Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 2

Artikel: Thygater

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

& Die natürliche, rein menfoliche Sittenlehres bietet eine beffere

Begranbung bes fittlichen Lebens.

Begrsindung des sittlichen Lebens.

Rach Götise sind "Bernunft und Wissenschaft des Menschen Electhöchte Kraft". Darum soll man die sittliche Erziehung vor allem auf die Erkentnis stützen. Zur Vildung des Geewissens ist die sichere Erkentnis stützen. Zur Vildung des Geewissens ist die sichere Erkentnis bester, als ein zweiselhafter Claube. Die Erkentnis, daß die Besosyng des Seitetngesetzes der algemeinen Wohlsahrt deit, ist dem Schiller leicht zu verwitteln. Erhaltung und Veredlung des Sinzelnen und der Menschheit werden als Ziele des Lebens darzestellt. Diesem Beite beinen alle Tugenden, die dem Schiller an Vessellen aus der Geschichte vorzesitärt werden.

Dadet zeigt der Lehrer, daß das richtige Handeln sür den einzelnen und die Gesellschaft gute Folgen hat und das umrichtige böse, verderbliche Folgen; er zeigt, daß "Gerechtigkeit ein Bolt erhöht" und daß die "Sünde der Leute Verderben ist." Uederall wird die strenge Ursächliche (nicht der Selbstische dem Sig en wohl, der Selbstiebe (nicht der Selbstische, Mut, Selbstiebenschaftlichen, werden solgende behandelt: Sittenreinheit. Währerschiedlichen dem Sig en wohl, der ferhüng. Besonnenheit, Arbeitsamseit, Kenthaltsamsett, Geduld, Ehrtreche diemen, gelten: Mitgestisch, Künchtschaftlichen der Arter Arter der Konten.

Deispielen vorzesiährt. — Durch diese Besipiele werden im Schrichte der der Archive, der Köster und Stein der Erzenben geweckt, kenußingt, Trägheit, Trunssucht, Angendaritzt, Feldseit, Genußigk zum Guten. Der Schüler erkennt dabei auch, das ales Vöse, we Ausschweinung der erkennt dabei auch, das ales Vöse, we kanschen nur der Erzenbeinen und Dem Engen der nur der Erzenbein gereichen. — Erkenntnis der Folgen des Guten und Beschlich und Tun des Guten, ist Tugend. Weisheit Selbstund Lugen der unm Bösser in der einer solchen Begründung der klitische in Natur des Euten, ist Tugend. Weisheit ind Kugen der unm Vergen denne Ausschlichen Erzenbeinen und bem Bollen der und Beschlich und Lugen der unm Bösser, der der vergen denne Regründung der klitische in N

eine politie eigh, weit ein de gestrichtet ist in dingt midt auf angebliche Offenbarung übernatürlicher Art. Das Sigenwohl und das Gesamtwohl gebieten uns die Berzunft kelt die sittlichen Frankleit den Artische Grundstege ses und fact das stulliche Bewußtsein, das Gewissen. Und das Gewissen ist die Grundlage des sittlichen Lebens.

Das Bewußtsein bes Sittengesetes ift ber "Gott in Uns", an ben Schiller bachte bei feinen Worten:

"Nehmt bie Gottheit auf in euren Willen, Und fie fteigt von ihrem Beltenthrone!"

Das eigentliche Tugendprinzip ist die Liebe zur Menschleit. Sowohl Jesus und Paulus wie Comte und Feuerbach sieben auf biefem Standpunkt.

auf diesem Standpunkt.
Durch die Bildung des sittlichen Bewußtseins sörbert der Mocalunterticht die Ueberzeugungstreue, die sittliche Selbstbestimmung, die innere Freiheit, die das Hellgtum der Seele ist. Die erziehertsche Bedeutung der Schule wird also gewinnen, und damit auch das Ansehn des Lehrerstandes. — Auch wird damit die Schule allen Konsessionen gegenüber eine neutrale Stellung einnehmen. Diese Neutralität schaft dem Lehrer die Gewissenschenkter

freiheit. Diese Wohlfahrts-Sthif fieht höher, als die kirchliche Egostftenmoral, die für das Gute einen jenseitigen Lohn in

Auch bas soziale Interesse wird burch ben Moralunterricht Auch das soziale Interesse wird durch dem Moralunterricht ia in erster Linie nach dem "Jenseits". Dann dies zielt ja in erster Linie nach dem "Jenseits". Dadurch wird die Veresseiserse Jedurch wird die Veresseiserse Jedurch wird die Veresseiserse ungenigend dem Jedurch Arteu und Mammonsbienst werden ungenigend bekämpst. Aber der Verzicht auf das Jenseits führt notgedrungen zur Verbesseumg des Diesseits. Der ethische Menich ist der der Lietzt zwischen wird dem Moralunterricht der Schule gemildert; denn das Volk erkennt aus diesem, daß die Moral von Theologie unabhängig ist, daß sie ein Lehensofeis ist, das ans natürlichen Duellen sich erabli.

aus biefem, daß die Moral von Theologie unabhängig ist, daß sie ein Lebensgefet ist, das aus natürlichen Quellen sich ergibt. Die wahren Motive zum sittlichen Zanbelu sind nicht die Furcht vor der Hölle, noch die Hossinung auf jenseitigen Lohn, sondern das Streben nach Erhaltung und Verseblung des Lebens, die Liebe zu unserm bessens, die Liebe zu unserm bessens, die Alexanderen best auch erm bessens, die Alexander und Beseunßtiein der Solidarität und Wesenseinheit aller Menschen, das Mitgesühl, das Psichtbewußtsein, die Piecktbewußtsein, die Piecktbewußtsein, die Piecktbewußtsein, die Piecktbewußtsein, die Versellund und Gerechtigkeit.

Alle dies Wolive kommen mit keiner Naturwissenschaft in Geansatz sie sind die Streben ach der Versellung und

Gegenfat; sie find die feste Grundlage ber Boltserziesung und Menschenbildung. (Mein Gandbuch: "Humane Sthit", Berlag von Franke, Bern, bietet ben Unterrichtsstoff in biefem Sinn und Geist).

Sebenszweck.

Und stände auch das himmelreich mir offen, Ich mirbe ftolzen Schritts vorübergehn! Nie kann ich eine Seligkeit erhoffen, Die frommen Christen sich von Gott erstehn!

Auf Erben eine Seligkeit erlangen If meines Dafeins allerhöchftes giel, Im Rampf für Recht und Freiheit ohne Bangen, Rie durstets mich nach fußem Engelsipiel.

Des Lebens Rauber und bes Lebens Buten Dunkt mir weit schoner als bas himmelreich! Der Erbe Glück, ber Freiheit goldne Blüten Erkämpst, o Gerz — stirbst du auch schattengleich.

Augufte Stoppenbach.

Coleranz.

Die Geistlichen ber verschiebenen Konsessionen würben fich bei ihrem gegenseitigem hasse auch noch im Jenseits um ihre Seelen balgen und aus biesem Grunbe ist die Forberung ber Tolerang in religiblen Fragen unter ben kirchlichen Konkurrenten als eine Art Notichrante aufzusaffen, die versindern soll, das die siem Art Notichrante aufzusaffen, die versindern soll, das die siemen kaufbolbe, sich einnerken nicht noch die Kirchlürme einmerken und in des ganes aus Volt noch recht im Mitte ole igwarzen Raufvoloe, ind einander nicht noch die Kirchiterne einwerfen und so das ganze, zur Zeit noch recht in Blüte stehende Geschäft mit Zenseitswechseln verderben. Denn die Betreteter der einzelnen Kirchengemeinschaften sind zu stehe geneigt, einander nur das Schlechteste nachzusgen, und da sie hie sie sint immer ein gläubiges Publikum sinden, so wäre des Liedes Ende, daß man die auf das Jenseits gezogenen Wechsel, eines sichne Lages nicht mehr unterdeingen könnte und die Bude felden mitte. igonen Tages nicht mehr unterbringen könnte und die Bube schließen müßte. Damit aber wäre das ganze, mit wahrhaft stantischer Kunst errichtete, kleeikale Truggebäube in Trümmer gestürzt, und es wäre fraglich, ob alle modernen methaphistischen, theolophischen und spirtifiktischen Zauberkünfter zusammengenommen, wieber ein so fein gewobenes Netz über bie menschliche Bernunft zu werfen vermöchten, wie es die "geschorenen Diener der hetligen Jungfrau" samt ihren Helfershelfern zu weben verstanden haben.

weben bernanden gaben.

Der Moralist sorbert religiöse Toleranz mit Rücklicht auf bas Gemeinsame aller Religionen der Wenschheit und der christlichen Konsessionen im besonderen. Dieses Gemeinsame soll vor oder neben dem Trennenden zur Geltung sommen und so dassin sühren, daß der an einen bestimmten Glauben gedundene Priester oder Laie auch die Berechtigung anderer religiöser Ansichaungen anertennt. Aus Gründen der Bernunft wäre ja dassen biels Musselmen der Toleran nichts dinummenden. Mes scheiter voet zue und ver Serechtigung alnotete keitgibter gigaungen anerkennt. Aus Gründen ber Vernunft wäre ja gegen diese Auffassung der Toleranz nichts einzuwenden. Aber scho wenn man den Begriss Toleranz nichts einzuwenden. Aber scho von eine keiter rechtlich herausgeschattet hat, sehen wir, daß ihm zu seiner Sntskehung, wie zu seinem Gebeisen eine eigenartige, dumpfe, kagnierende soziale Schickenstildung nötie war, daß er eine gestigte Sumpipsanze und kein lichtstroßes Höhengewäcks ist. Rechtlich genommen ist die religiöse Toleranz ein Bezuss, welcher dem kenntlich sentenden kontenden vollig fremd war, indem die nichteren Sitnenkust schweigen Altertume völlig fremd war, indem die antiken Staaten nur eine einzige Staatsreligion kannten. Erst aus den verpesteten und versumpten soziales Begriss entstanden und zue ein kernt ist dieser Begriss entstanden und zwar als rechtlicher Schutz des aus dem Dunkel emporstrebenden christlichen Scktentums gegenüber dem zwar alterssichwachen, aber immer noch mächtige Heibentum. So wurde dies Rechtssichus erstmaltg durch das Natiländer sem zwat altersjonagen, doet immer nog magtige Petentules of wurde bieser Rechtsschus erfimalig burch das Natiländer Sdilt Konstantins des Großen vom Jahre 313 ausgesprochen. Die Anhänger der helbnischen Kulte waren nunmehr durch Staatsgeseg gezwungen, die neue weltseinbliche, asteilische Sette der Judenchristen anzuerkennen, die Ausdehnungsgelüste und steigenden Annahungen berselben zu dulden.

steigenden Anmaßungen berselben zu dulben. Die Rachfolger Konstantins, Theodosius und Justinianus schusen soden dass Byzantinische Staatschriftentum, womit der Toleranzbegriff icon seinen Zwei erfüllt hatte und außer Anwendung kam, denn von diesem Zeitpunkte an war die Erundage für die Wacht der katholischen Kirche gesichert und der Boden sir jenes kanonische, das helft Passferurcht geschaften, besten Wirtingen sich u. a. in den jurchtdaren, delspiellosen Breuglen Bektungen sich u. a. in den jurchtdaren, delspiellosen Greueln der Keherverfolgungen durch die Inquisition äußerten. So lange die katholische Kirche sich der Alleinherrichaft erfreute — besonders im Mittelalter — gad es auch kein Toleranz und die weltliche Wacht trat völlig in den Dienst der Kriche. Der bieser Rechtelssage entsnrechende Aechanke der darmendiese

Der biefer Rechtslage entsprechenbe Gebante ber Notwenbigkeit der Glaubenseinheit blieb auch zunächst im Reformations. zeitalter bestehen. Die katholischen Regierungen dulbeten Prote ftanten ebenso wenig wie protestantsiche Kegierungen Katholiken. Die nun solgende Zeit der Glaubenskriege zwang aber die Staaten wieder zur Festlegung von Toleranzgrundsätzen, welche besonders durch den westsällschen Frieden geregelt wurden.

besonbers durch den weitschlichen Frieden geregelt wurden.
So sehen wir enblich in der Gegenwart die rechtliche Toleranz durch die Gewährung der Neligionsfreiheit für die größeren Religionsgemeinschaften zum allgemeinen Rechtsgrundsat erhoben und die Inadhängigkeit der politischen Rechte vom religiösen Glaubensbekenntnis sanktionert, während die steineren Sekten und auch die freien Gemeinden in einzelnen Staaten nur Toleranz genießen, Insoweit sie überhaupt saatlich anerkannt sind. In welch nurchborter Weise sich der Staat hiebet auf Seite der kirchlichen Organisationen stellt, das ging am besten aus der kürzlich durch die Presse gegangenen Mitteilung aus Breslau bervorr, melesst der Vergerund der Weiser und der der bortioner freillich die Rechterund der der bortioner freilessichen Gesen furzitig durch die Presse eggangenen verteitung and Session bervor, woselbst die Regierung der dortigen freitesligiösen Gesmeinde die Annahme eines testamentarlichen Legats verweigerte, während die gleiche Regierung der andauernden Anhäusung von Kapitalien durch die tote hand gleichgultig gegentidersteht.

Rapitalien burch die tote Hand gleichgültig gegenüberfiest.

Geradezu paradog aber ist es, wenn eine katholische Partei, wie die Ultamontanen in Deutschland, eine noch weitergehende, gesetzlich Festlegung ber rechtlichen Toleranz sorbert, wie es in dem jogenannten Toleranzantrag des Zentrums geschehen ist, da doch eine Konsession, die jede Duldung anderer resigiöser Anschauungen mit den eigenen Gruudsägen sür unvereinden erstärt, selbst keine Duldung verdient und in Anspruch nehmen kann. Erstreckt sich doch die Unduldsamkeit der Rierstalen auf alle Gebiete der modernen Kultur. Sie misspandelte die Netlebeit der Kunst, well sie kenscheme Kultur. Sie misspandelte die Netlebeit der kunst, well sie kenschen Kunstler, lediglich well eine Novität ihr Inhalt war, als "Schweinereten" bezeichnet, freisich ohne zu ahnen, wie sie damit nur sich selben Aufführung dramatischer Werte unserer besten Olchter, sie wenden sich mit plumpen Angrissen gegen unsere Gelehrtenwelt, indem sen, unfähig die Forschungsergednisse nur den Wassen der wie kennen fich mit plumpen Angrissergednisse nur den Wassen der Wiesen Ersten der Wiesen der angugreisen, gegen die Perjonen ther Beschinnburgungen richten. In allen einsichtigen Kreisen aber herrscht der Lebhaste

anzugreisen, gegen die Personen ihre Beschimpfungen richten. In allen einschiligen Kreisen aber herrscht der lebhafte Bunsch, das Toleranz im wahren Sinne des Wortes geübt werde, da die Junahme religiöser Undurbsamkeit desonders in Gegenden mit start gemischer Konfessonalität zu großen sozialen und wirtschaftlichen Nachteilen gesührt hat und gegenwärten umso lästiger empfunden wird, je schwerer der Sinzelne sich im wirtschaftlichen Kampse behaupten kann. Denn innerhalb der einzelnen Konfesson ist es nicht allein der Pfasse, der unaufschlich heht und schutz und seinem Halfe seine Grenzen zieht, sondern hinter ihm sieht auch der seelisch zum Pfassen gewordene Laie und übertrifft oft den Geststlichen selbst au Undushamkeit, Herrschingt und niederträchtigem Ränkespiel.

Die Pfassensaat der Unduldsamkeit, welche bereits und ber rechtlichen Festlegung ihres Gegenteils ausgestreut wurde, ist allenhalben ausgegangen und schieft heute mächtiger wie se ins Kraut, die Felder der fortschrittlichen Kultur gesährbend, wo sie nur immer Raum sinder. Man bente nur was in Deutischend wird der Bereichte für Univergetrichen mich mit dem ber ihre von Seiten ber Berichte für Unfug getrieben wird mit bem fo-

nur immer Raum sindet. Man dente nur was in Dentistab von Seiten der Gerichte sir Unsug getrieben wird mit dem segenannten Gotteslästerungsparagraphen, den § 166 d. R. St. Staatsanwaltliche Berjolgungswut und richterliche Vorengenommenheit beingen Jahr sür Jahr so und so viele Lämpfer sür den freien Sedanden zur Etrede.

Das ist ja gerade das Niederträchtige dieser Lügensaat, daß sie gerade dann nicht keinen will, wenn sie einmal ausnamsweite Gutes sitten ollete, sondern nur der prässischen Jeuchelei dien, welche mit dem Wunsch du von Ansang kendelei dient, welche mit dem Wunsch das Duldung, dem Vortkung gemäß, nur um Schut gegen ungerechte Verfolgung sicht, in Wirtlickseit aber unter biesem Wunsche von Ansang an nur grenzenlose Herrichtes, zu wir sind jetzt auf dem Gegen alle Wiederlacher verbirgt. Ja wir sind jetzt auf dem Gegen über sindierten Platitelaster zurüczuselpern, wenn der Gesst des sanatssierten Plassentung weber Sinn noch Verechtigung. Dier herricht seizweite Toleranz weder Sinn noch Verechtigung. Dier herricht seizweite des höhrern des längst bekannte, biologische Geset der natürlichen Entwicklung des höhrern Dryganismus aus dem niederen, das Treibende, lebensfördernde Stement. Das Altersschwache, Kranke, das Krasstels wir die Ausgehen, der Starke den Schwachen. Altergends wird bie Wacht von der Starke den Schwachen. Altergends wird der von der Starke den Schwachen. Altergends wird der von der Starke den Schwachen. Altergends wird den Vergeben, der Starke den Schwachen. Altergends wird der von der Plannach, das Seziande vom Kranken verdräget, niegends überkeit alle Lebewein sind bestrebt, ihre Freiheit zu behaupten, von der Plannach des Lücht und Kuft und beit den Steiten den Schwachen.

partiere done Kampf ditoen. Ueberall sesen wir die willensstarken Naturen jum Angriff bereit. Denn "in jedem Angriff ift klingendes Spiel" sagt son und tapfer einer unserer geistigen Fidher. Der "Wille zur Macht" brität uns die Wasse in die Hand und keine Musik klingt lieblicher wie die Fansare, welche den Sieg verkündet.

Wissen und Nichtwissen.

Bon Leopold Jacoby.

Unheilpoller Als bas Darben ber Erdenkinder Und alles Leid ber Menschen ift Das Nichtwissen Bom eigenen Glenb.

Seh ich Millionen Menschenwesen In ein Marterjoch gepreßt, Stumpsen Blid's burch Tagwerk wandeln, Dann in bittrem Groll und Gram Muß mein hirn und Berg erbeben.

Thoren haben es Glud genannt, Saben bie Menichen feelig gepriefen, Die, unbewußt ber Seelenqualen, Sich bes nieberen Dafeins freun Mit bem Bieh jugleich gufrieden leben. Lieber wiffend bluten in Qual, Lieber bewußt in Qual vergeben !

Fürchterlicher Alls das Clend der Menschen ist Das Nichtwissen, Sei's auch vom Elend.

Thnaater.

Thygater meltte die Kühe ihres Baters, und sie meltte gut, benn die Milch, die sie nach Gause brachte, lieferte mehr Butter, benn die Milch die von ihren Brübern nach Jause gebracht wurde. Ich werbe die san, wie dies kam, und gied gut acht, Fancy, daß dus weißt... so du einmal ausgehen magst zu melten. Doch sage ich dir dies nicht, auf daß du melten mögest wie Thygater, sondern um dich auf daß Vorbitb ihre Briber zu weisen, die durch minder gutes Melten besser werldiese werden.

Berfianbiger wenigstens. Bevor bie jungen Lanbleute bie Weibe betreten, ja, lange vor dieser Zeit, siehen die Küse an der Sufriedung und warten, daß mon sie entlaste von dem Ueberstuß, den sie eigentlich für ihre Kälber bereit machten. Aber die Menschen essen die Kälber mit, "weil sie sich hierzu geeignet fühlen", und bann ift ba Milch zu viel in ben Eutern.

Mitch zu viel in den Eutern.

Bas geschieht nun, während die Rühe mit dummen Gefichtern am Verichlage warten? während biese Stillstehens treibt der leichtere Teil der Wilch, die Sahne, das Zett, die Butter, nach oben, und liegt also der Jihe am fennken. Ber nun gedulbig mellt dis auf die Neige, bringt sette Mitch nach Hauf. Wer Eile hat, läßt Sahne purud. Und siehe, Thygater hatte keine Elle, doch ihre Artider wohl. Denn diese behaupteten, daß sie auf etwas anderes Recht hätten, benn auf das Mesten ber Kühe ihres Vaters. Aber sie

bachte nicht an biefes Recht.

* Griechifch fprich: Thugatter = Tochter im Canstrit = Men

Maene Rechnung. Rifchen, fagte ein zweiter. 3ch mare mohl

mich levrte er pichen, jagte ein zweiter. Ich ware wohl bennnn, allgelt zu melken für einen anderen. Er zeigte mit, wie man einen Rahn macht, rief der dritte. Ich falle einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich sill wissen, was da zu sehen ist an der anderen Seite des Sees.

wissen, mas da zu sehen ist an der anderen Sette des GeseIch habe Lust, zusammen zu wohnen mit der blonden Gyneecksätze ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Ahygaters
derinnen, sür mich zu melken.
So hatte jeder Bruder einen Bunsch, ein Begehr, einen
Killen. Ind sie waren so erfüllt von ihren Neigungen, daß
sie sich teine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die
Kuße ganz betrübt dei sich behalten mußten, ohne Rugen für

Aber Thyaater melkte bis auf den letten Tropfen. Bater, riefen endlich bie Brüber, wir geben! Ber wird ba melten? fragte ber Bater.

Si, Tygater! Wie wirds werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fahren, Vischen, Jagen, Weltbesehen? Wie wirds werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, zusammen zu wohnen mit was Braunem oder Blondem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich missen, doch sie nicht... die, weil die Milch, die sie nach Haus bringt, so sett ist. Alsokald sagten die Söhne, nach einiger Uederlegung: Rater, lehre sie nichts! Dann wird sie treu fortmelten bis Anseche birer Tage, zeige ihr nicht, wie die gespannte Schne, sie ulammenziesend, den Pseil weglchiest, dann wird sie nicht Gelüste haden zur Jagd. Berbirg ihr die Siegenschaft der Filche, die einen sicharfen Hach einschulen, so er mit ein wentg Aas bebedt ist, sie wird dann nicht benken au das Auswerfen von die einen icharten Haden einigluaen, jo er mit ein wenig aus bebedt ist, sie wird dann nicht benken an das Auswerfen von Angeln oder Reten. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit wegsahren kann an die andere Seite des Sees, bann wird fie tein Berlangen fühlen nach biefer anberen Seite. Und lag fie nimmer erfahren, wie man mit Blond ober Bette. Und ig fie kinnier etfagten, die nun mas dazu gehört! Laß sie dies alles nimmer wissen, o Vater, dann wird sie dei dir bleiben, und die Milch deiner Kühe wird sett sein! In-bessen laß uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehr! So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr parkicktioge Mann mar — erwiederte:

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — erwiederte:
Ei nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, was ich sie nicht lehrte? wie wirds sein, wenn sie die Blausliege sahren keht auf einem tretbenden Zweig? wie, wenn der gezogene Faden ihres Gespoinses sich auf die vorherige Länge zufällg fortigsteubert? wie, wenn sie am Nande des Vaches der Fisch beodachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, das die Little Land und der Siche Land von der Siche von der Verlage eine Gesponster der Verlage eine Gesponster der Verlage eine Verlage ein in falich gelenkter Gier ihn verfehlt und fest hadt an ber icarfen Sulsicheibe bes Riebs? und wie endlich, wenn fie ein Reftchen Sulsigeibe bes Alebs int Die erfolig, wer bein fe ein Leingen findet, das die Lerdger im Malmond sich in den Klee bauen? Die Sohne bachten wieder nach und sagten:

Die Sohne bachten wieder nach und lagten:

— Sie wird daraus nichts lernen, Bater! Sie ift zu bumm,
um Begehr zu schöpfen aus Wissenschaft. Auch wir würden
nichts erfahren haben, wenn du uns nichts gesagt hättest.

Doch der Bater antwortete:

Nein, dumm ist sie nicht! Ich sürfte, daß sie aus sich
felbst lernen wird, was ibr nicht lerntet ohne mich. Dumm ist
Thwagter nicht! Thegater nicht!

Darauf bachten bie Sohne wieber nach - biesmal tiefer und fagten :

Bater.

fage ihr: daß wiffen, begreifen und begehren . . ift für ein Mabchen

puntig ist sur ein Madyen! Diesesmal war ber sehr vorsichtige Bater zufriedengestellt. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischang, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die Freite . . überall hin. . . Doch er verbot das Wissen, das Begreisen und das Begehren Thygater, die in Einfättigkeit weiter melkte bis an bas Enbe

Und es blieb also bis auf ben heutigen Tag.

Aus "Multatuli" Frauenbrevier.

Die driftlichen Jefte.

3hr Urfprung und ihr Bufammenhang mit ben Geften ber antifen Bolfern und ber Raturreligionen.

Bortrag gehalten bon Frit C. Röhler im Moniftentreis Genf.

nach Ruhe empfand, sich, wie wir eben gehört, erquicte und an der Abendfühle labte wie im ersten Buch Mofes 111, Bers 8

ausbrudlich zu lesen ift. Was er als angenehm und wohltatig empfunden, bas gebot

er auch den Geschöpfen seiner Laune, den Menschen, au geset kun wissen wir aber, daß die siebentägige Woche bereits bei den Badisoniern und Negyptern ersstete und ihren Ur-sprung wohl in den Nondophasen hat, welche sich ungefähr von sieben zu sieben Tagen solgen. Auch die alten Germanen hatten

Mein Bater hat mich gelehrt, zu schieben mit Pfeil und booft wahrscheinlich schon ble siebentägige Woche, lange vor Trug und Linge. Es ift sogar unser Fest par exellense, benne Wogen, sprach einer ber Brüber. Ich taun von der Jagb ber Bekanntschaft mit ben Römern ba uns Tacitus berichtet, es versinnbilblicht unser Streben und unser Sossen und will umher streisen in der Welt und arbeiten für daß sie alle wichtigen Unternehmungen und Bersammlungen, besonders gottesbienstliche, nach dem Wechsel des Mondes beschonung. ftimmten.

Bon ben Negyptern kam bie siebentägige Woche ju ben Griechen und Römern, welche vorbem eine acht- bezw. zehn-tägige Woche hatten.

im nachapostolischen Zeitalter wird neben bem jüdischen Sabbat ber Sonntag (als Freubentag), weil angeblich Auferstebungstag Christi, gefeiert, boch erk Constantin der Große, werbot im Jahre 321 alle nicht ganz bringlichen Tagesgeschäfte am Sonntage, und Katser Leo III., ber von 717 bis 741 regierte, untersagte endlich jede Arbeit an diesem Tage bei schweren Strafen.

Die Bezeichnung biefes "domenicus" ober "domenica" de Bezeichnung beies "achmeineds boet "kommeines, b. Lag bes heren, ging nun als "dimanche" als "domenica" in bie italienische und als "domingo" in die spanische und portugifische Sprache über. Alle nordischen Völker nannten biesen Tag den Tag der Sonne, Sonntag, nach dem tömischen Namen "dies solis". Den Grund hierfür werden wir bei der Erklärung des Weihnachtes und Oftersfürs kennen lernen. Alle Sprachen wir die der Grund bei und Erkerfürsten der und bei der Erklärung des Weihnachtes und Oftersfürst kennen lernen. Alle Kurtojum nuß ich noch erwähnen, daß uns Ainbern der Pfarrer als Beweis für die göttliche Institution des Sonntags anführte, daß Boden jogn. Detaten einstigte, ber befanntlich gehntägige Booben jogn. Detaten einstigte, besfalt nicht habe bestehen können, weil ber Wensch and göttlicher Borsehung nach sech arbeitstagen das absolute Bedürfnis nach einem Rubetage habe. Dem guten Herrn war zunächt nicht bekannt, daß außer dem Dem guten Herrn war gunacht nicht verannt, das außet vein zehnten auch der fünste Tag ein Auhetag war, sodann, daß der Revolutionskalender nicht etwa aus Undurchführdreteit siel, sondern daß das Machtwort Napoleon I. ihm ein Ende sigte, der durch Dekret vom 9. September 1805 die Wieder einführung des gregorianischen Kalenders vom 1. Januar 1806 ab anordnete.

Von bem Sonntage, bem Tage ber Sonne, gehe ich über zum Freudenfeste der Christenheit, welches den Festzvklus des driftl. Jahres eröffnet bem Weihnachtsfeste. Wie man auf ble Ibee verfallen ist, den 25. Dezember als den Tag der Gebur Her vertauen ist, ven 25 Dezember aus bein aus der Geodenbes muthlichen Stifters der driftlichen Rilgion anzumehmen, ift undefannt, soviel aber ist gewiß, oaß dieser Tag der Scheren von der Römern als Alles der Winterfonnenwende bereits dei den alten Nömern als Alles matalis invicti", Geburtstag des Undesigeten (nämtlich der Sonne) und dei den alten Germanen als Juliest geseiert wurde.

Sonne) und bei den alten Germanen als Juliet gefetert wurde. Im Mobenblande sindet sig der 25. Dezember als Geburtstag Christi zum ersten mal in dem römischen Festverzeichnis (vom Kapte Julius gest. 377) vom Jahre 354 erwähut, im Orient galt dies zu dem diesbezüglichen Geset des Kasters Justinian, welches die Feier des Festes auf den 25. Dezember anordnete der 6. Januar als Gedurtsfest Christi. Nach mystekan Nerchungen, wurd der der gegen der des Geschungen und der der des Gedurtsfest Christi. Nach mystekan Nerchungen, wurd der der schen Berechnungen unb prophetischen Aeußerungen galt ber 25. März als ber Tag ber Empfängnis ber Maria, als welcher Solstitium bas leuchtenbe Tagesgestirn wieber, siegenb über Nacht und Ralte.

Nacht und Kälte.

In der griechischen Mythologie ist Heracles, der Herfules der Kömer, die Versonisstation der Sonnenkraft, er ist wie Appollo, der Sosin des Himmelsgottes und befreundet mit der Liebesgöttin Athene. Er ist der Baldur der Germanen, der Guryader der Inder, Ormuzd der Perter, Mithra der Franter, Jedika der Ninntod der Afflyter, der Hiris der Aegypter. Bezüglich dieses letzteen, der uns in der Folge ganz desonders interessenen wich, ist interessant zu konstatieren, wie sich seiner gekeburt unter gleichen Berhältnissen wie dehurt Ehrist, der sie ossender der Albert gegeber der Albert Begypter erzählen uns nämlich, daß der Site Apls, das Sinnbill der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft von einer Kub. die noch nicht geboren hatte unt durch einen Apis, das Sinnbild der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft von einer Ruh, die noch nicht geboren hatte und durch einen Sonnenstraft gefruchtet ward, geboren worden sei. Aun erwähnen aber die Alten ausdrücklich, das in dem Apis eigentlich Officis (als Sohn des Gottes Pach) verehrt wurde, die Seele diese Sottes Pach) verehrt wurde, die Seele diese Sottes nich den Gottes sollte in dem heiligen Stiere wohnen. Die Analogie der Inkarnation diese Gottes mit der Heinjuchung der Jungfrau Maria durch den heiligen Gesself ist dier nicht zu verkennen.

prati Warta durch den hettigen Geitt it hier nicht zu verkennen.
Was den Ursprung der Sitte des Weisnachtsbaumes betrifft, so ist hierüber folgendes zu sagen. Um die Zeit der Wintersonnenwende seierten, wie schon erwähnt die alten Germanen ihr Jussell, d. h. fröhliches Fest, ursprünglich wohl den Geelen der Werstorbenen geweiht, die um diese Zeit ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage teilnahmen. Neben den Manen der Verstorbenen wurde auch den großen Götten cennent kelanders dem Donneracht Kon und Versy den geopfert, besonders dem Donnergott Thor und Frepr, dem Sonnengott, der Fruchtbarkeit und Wachstum verlied. In der Julnacht frahlte die dem Gotte heitige Sbereiche auf allen Zweigen voller Lichter, die kein Bind zu löschen vermochte. Die sagenumwobene immergrüne Mispel deren Gabelzweig das

mit Lichtern fcmuchte und mit bunten Flitter behing.
Sie feben also bag bie Symbolit bes Weihnachtsbaumes bei ben norbijden Bolfern bestand, bevor noch driftliche Priefter benfelben bie neue Lehre aufgezwungen und bem alten Feste und Gebrauche eine neue Bebeutung beigelegt hatten.

Und im Sinne ber alten Nordlander felern auch wir Frei-

Moniftenkreis Genf.

Das Romitee für 1908 ift folgenbermeife beftellt: Borfigender: Privatbozent Dr. Otto Karmin, 8, Avenue bes Arpillieres, Genf: Chene.

Beisiber: Dr. meb. Richard Haas, 4, Chemin Chanbien, Ingenienr A. Grebel, 3, Cours bes Baftions. Schriftführer: Apotheter Frig C. Röhler, 22, Avenue Favre. Raffenwart: Apoth. Hans Scheffler, 23, Chemin Livtard. Bereinslokal: Hotel be la Cigogne, 17, Place Longemalle. Bereinsabend: Freitag von 9 Uhr ab.

Austurdokumente.

Obacht, Pfarrer!

In dem öfterreichischen "Rorrespondenzblatt für den kathe-lischen Alerus" fand sich neulich folgende Barnung: "Gin Rat als Barnung. Giner, der selbst vor kurzem ordentlich hinein-gefallen ift, erlaubt sich, seinen hochwürdigen herren Mitbrüdern gefallen fit, ertaub jug, jeinen gogioneigen geten Andertecken ben guten Rat zu ertellen, niemals eine Jaushälterin aufzu-nehmen, wenn bieselbe nicht ein von einem verläßlichen Arzte ausgesielltes Geinnbheitiszeugnis beizubringen imftanbe ist." Wie die "Weierer Arbeiterzeitung" verifchert, bürfte es fich um einen sognannten Schupfen handeln, bem ein Hochwürbiger

zum Opfer gefallen ist. Der warnende Rat ist also sehr ansgebracht. Denn es ist in der Tat nicht auszubenken, zu welchen moralischen und sonstigen Konstitten es kommen mag, wenn bie Pfarrköchinnen nicht mehr gesund in das Pfarrhaus kommen.

Ein Wunder vor Gericht.

Bor bem Gericht in Ancona stand bieser Tage ein in men aehüllter barsüßiger Greis mit ekstatlich ins Leere Bor bem Gericht in Ancona ftand bleier Tage ein in Zumpen gehülter barfüßiger Greis mit eftatisch ins Zeere blidenben Augen unter ber Anklage bes Diebstables, "Sie, Domenico Labruzzi", sagte ber Präsibent, "haben also im zeiligen Haufe zu Loreto eine wertvolle Nabel gestohlen!?" Blaß und aufs äußerste gekränkt ewiderte ber alte Herr: "Ich habe nichts gestohlen. Gänzlich ausgehungert befand ich mich seit vier Tagen in Loreto vor bem Schatzimmer, während bie andern alse sich an der Prozessisch eine Lieuter. betend lag ich auf den Peter alse eine Stimme mit aureit. Stehe auf und andern alle sich an der Prozession beteiligten; betend lag ich auf den Knien, als eine Stimme mit zurief: "Stehe auf und tritt ein!" Ich ira ein, und es erschien mir die Madonna, die zu mir sagte: "Zerbrich diese Schelbe und nimm sene Nadel dort. Das ist die Gnade, die ich dir antue." Da ich zusällig einen Ziegesstellt im Sade hatte, zerdrach ich die Schelbe meiner Mamma." Die Nadel, der die eine nur, getreu dem Beschelm meiner Mamma." Die Nadel, die aus einer großen Perle und aus 400 kleinen Brillanten besteht, war ein Geschent der Königin von Strurien Napoleonsichen Angedenkens. Die Krembensührer zeigten sie den Kremben als eine besondere Kostdarfeit, die einen Wert von 40,000 Alre haben sollte; nach iorgsätliger Schähung ist sie aber nur 5300 Kire wert. Da ein Gericht auch mit der Wöglichsett eines Wunders rechnen muß, wurde ein Gesstlicher des Heistlicher des Heistlicher des Heistlicher des Heistlicher Leachschaft der Vernammen; er erklätzt eiden, das die Versätlicher Benden fich zur Veraumg zurüchzog, erklätte der eble Schülzsig der Wadonna, daß er joide Winder nie ine. Als der Geriaftshof na jur Berannig gurudzog, erklärte ber eble Schützling der Madonna, daß er sich ganz in die Hände des Arters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gebe. Sein felsensjestes Gottvertrauen nützte ihm aber wenig, denn das Gericht brummte ihm 16 Monate Gefängnis auf. Der alte herr erklärte voller Entrissiung, daß Gefängnis auf. Der alte herr erklätte voller Entrujtung, vup er Berufung einlege, da man an Bunder unbebingt glauben

er Berufung einlege, da man an Wunder unbedingt glauben müsse.

S ist doch sonderbar. Von all den heiligen Knochen, Lumpen und Bilbern, mit denen die katholische Kirche die Hummheit ausbeutet hat nicht so viel Geld erbracht, wie die "beilige, sets wundertätige Maddonnan". Ungäblig sind die "Ballsahrtsorte in denen sie täglich ihre Gnaden austellt, unzählig nich die Bunder nicht aber auch die Summen, die ihre getreuen Diener hiefür einheimsen. Und wehe dem Sündenlümmel, der an diese Wunder nicht glauben will. Sanz abgesehen von den Unannehmlichkeiten die ihn im Jenseits erwarten, sindet die Kirche auch im Diesseits Mittel dem frechen Spötter das Handwert aus legen.

zu legen. Nun ist einmal ein Wunder geschehen an das wir gar zu gerne geglaubt hatten, wie hatte es uns gefreut, wenn man auch im himmel eingesehen hatte, bag man in biesem Jammerund im Ainmere engelegie gatte, due mach in erein Jannere tal nicht nur von Hallelujah und Kirchensteuerzahlen leben kann. Wie fcon mare es gewesen, wenn die Madonna all die Millionen die ihre Diener gesammelt haben unter ihre Kinder verteilt hätte. Aber jetzt ist wieder nichts. Vor Gericht hats der hellige Mann ausgesagt, daß die Madonna solche Wunder nicht tue. Ja, ja, nehmen ist immer noch seeliger wie geben.

Der Bierphilister vor dem jungsten Gericht.

Bie falbungsvoll flingt es bei Leichenreben, wenn ein jammerlicher Bierybilifter zu Grabe getragen wird mit 40 ober 50 Jahren: "Gott hat ihn zu sich gerusen!" Wie Gott uns in frommer Weise geschildert wurde, stellte ich

Wie Gott und in frommer Weise geloftlett wurde, kellte ig ihn mit als Kind immer vor als großen, strengen alten Wann mit Krone und Purpurmantel auf goldenem Trone in einer schwarzen Wolke sigend, ein langes Szepter in der Hand. Wenn man nun mal seine beste Freundin tüchtig verprügelte, oder den Konstitirentopf mit dem Zeigesinger gründlich unterluckte, kriegte man eins mit dem Szepter. Dieser Gott wird kö-schwelf fragen ihr Kegentell krun nich ketzers sich au der himmel freuen. Im Gegenteil, taum wird letterer sich an ber Baradiespforte bliden lassen, wird er hoffentlich einige Tüchtige benter burch ben Lichteraum das Heft ber Mintersonnenwenbe, ben Sieg bes Lichtes über bie Finsternis, der Auftlarung über mit dem Septer aufgemessen, und ungefaumt Satanas ben Aberglauben und die Berdummung, der Wahrheit über zugeschickt werben. Dieser wird sich umgekent wohl über ben